

NZZ campus

Anzeige

Engaging people.
www.kpmg.ch/karrierevideo



www.nzz-campus.ch

Die wöchentliche Seite für Studium und Karriere, 21./22. 3. 2009

Jungpolitiker nehmen auch mal schlechte Noten in Kauf

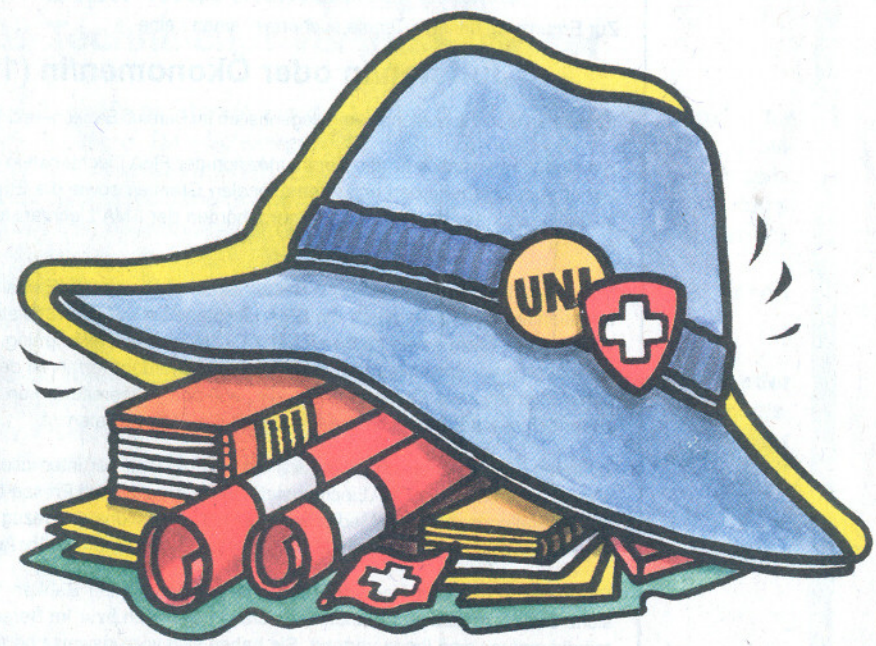
Wer studiert und politisch tätig ist, muss damit rechnen, dass sein Studium länger dauert. Denn die Politik beansprucht mehr Zeit und Kraft als ein Job.

Das Heu auf derselben Bühne haben Pascale Bruderer und Lukas Reimann sicher nicht. Zumindest nicht im politischen Leben. Denn Bruderer politisiert für die SP, während Reimann für die SVP eintritt. Aber dass beide schon während des Studiums politisch aktiv gewesen sind, verbindet sie.

Drei Jahre lang hat die 31-jährige SP-Nationalrätin Bruderer aus Baden gleichzeitig im Nationalrat politisiert und an der Universität Zürich studiert, bis sie 2005 in Politologie abgeschlossen hat. Der 26 Jahre alte SVP-Nationalrat Reimann aus St. Gallen studiert derzeit im vierten Semester Jus an der Universität Zürich und sitzt seit 2007 im Nationalrat.

Beide haben davor bereits mehrere Jahre in Kantons- und Stadtparlamenten politisiert. Bruderer war 1997 mit 20 Jahren in den Einwohnerrat, die Legislative der Stadt Baden, und 2001 in den Aargauer Grossen Rat gewählt worden. Reimann hat ab 2004 vier Jahre lang als Mitglied im St. Galler Kantonsrat gesessen.

Eine schwierige Verbindung, stimmen beide überein, nicht inhaltlich, sondern zeitlich. «Beides 100 Prozent zu betreiben, ist unmöglich», sagt Bruderer. Reimann glaubt, dass ein Nationalratsmandat und ein Studium gleichzeitig fast nicht zu schaffen seien. Ein Opfer hat sein Engagement gegen die Erweiterung der Personenfreizügigkeit



ANNETTE KARRENBACH

vom Februar schon gefordert: Er hat die Prüfungen im Januar sausen lassen. Bruderer schätzt, dass die politische Arbeit auch ihr Studium um zwei Semester verlängert habe: «Hätte ich an der Uni mehr präsent sein müssen, dann wäre es noch länger geworden.»

Volle Uni-Stundenpläne

So liegt es nahe, dass Reimann und Bruderer die vollen Stundenpläne des Bologna-Systems kritisieren. «Es muss möglich sein, neben dem Studium zu politisieren, und es muss möglich sein zu arbeiten, um sich sein Studium finanzieren zu können», sagt Reimann. Er verlangt, dass die Studien flexibler

gestaltet werden. Bruderer ist darüber hinaus davon überzeugt, dass die Arbeitserfahrung nach dem Abschluss in der Wirtschaft gefragt ist. Sie befürchtet, dass Jugendlichen, die nicht aus reichem Hause kommen, das Studieren verunmöglicht werde.

Aber trotz Politik will Reimann sein Studium beenden. Eine Sekretärin hilft ihm bei der Beantwortung der täglich 150 Mails. Und er hofft auf das Verständnis der Professoren. Einen kennt er ja schon sehr gut: Seinem Strafrechtsprofessor Daniel Jositsch begegnet er als SP-Nationalrat in jeder Sitzung der Rechtskommission. Da treffen Studium und Politik inhaltlich aufein-

ander, was Reimann spannend findet. Mehr Mühe damit hat Bruderer erlebt: «Zwischen aktiver Politik und einem Politologiestudium gibt es zwar inhaltliche Synergien, aber auch Spannungen. Ich musste meine wissenschaftliche Neutralität intensiver als andere unter Beweis stellen.»

Auch auf kantonalen Ebene sind Studium und Politik nur schwierig unter einen Hut zu bringen. Thierry Burkart, gleichzeitig 2001 mit Bruderer in den Aargauer Grossen Rat gewählt, hat 2003 in St. Gallen sein Jusstudium abgeschlossen. «Sehr intensiv» sei das gewesen, sagt er rückblickend. Er weiss, dass die Politik sein Studium um mehrere Semester verlängert hat. Schon die Distanz zwischen Aargau und St. Gallen habe dazu geführt, dass er seltener an der Uni gewesen sei. Er versteht deshalb die Sorgen von Reimann.

Entscheidend in der Verbindung von Studium und Politik sind die Wahl des Faches und der Sessionsrhythmus des Parlamentes. Fächer der philosophischen Fakultät lassen mehr Freiheiten zu als etwa die Rechtswissenschaft; kurze Sessions oder Abendparlamente eignen sich besser als wöchentliche Sitzungen. Der Kantonsrat St. Gallen zum Beispiel trifft sich fünfmal im Jahr während vier Tagen. «Das ist mit dem Studium relativ leicht zu vereinbaren», sagt Reimann. Der Grosse Rat im Aargau dagegen trifft sich jeden Dienstag einen ganzen Tag lang. «Mit diesem Rhythmus ist man als Student schon ziemlich eingeschränkt.»

Die besten Bedingungen hatte in dieser Hinsicht der Genfer Antonio Hodgers, seit 2007 Nationalrat der Grünen und von 1997 bis 2007 im Kantonal-

parlament, weil dieses sich abends trifft. Bis 2003 studierte Hodgers internationale Beziehungen und Entwicklungszusammenarbeit an der Universität Genf. «Die Politik war für mich wie ein Job neben dem Studium», sagt er. Allerdings hat auch Hodgers öfter als andere in den Seminaren gefehlt. Einmal habe er von einem Professor sogar eine schlechtere Note erhalten, weil er zu wenig anwesend gewesen sei.

Ein Leben ohne Freizeit

Einig sind sich die vier Jungpolitiker darin, dass es keine Freizeit mehr gibt, wenn während des Studiums politisiert werde. «Alle Abende sind ausgebucht», sagt Hodgers. Zu den Sitzungen im Rat kommen jene in den Kommissionen und Parteigremien hinzu, welche abends stattfinden. Bruderer weist allerdings darauf hin, dass es berufstätigen Nationalrätinnen und Nationalräten nicht anders gehe.

Und in noch einem Punkt sind sich die vier einig. Zwischen Studium und Politik müsse strikt getrennt werden. Dazu Hodgers: «Ich habe an der Uni nie auch nur einen Flyer von der Partei oder über mich verteilt.

Markus Binder

Video-Blogs

Video-Beiträge zu Themen rund um Studium und Karriere.

www.nzz-campus.ch

